

Vorläufig wird es also beim status quo bleiben und anstelle einer Volkskirche ohne Volk gibt es nur eine Volkskirche ohne Apel.

Gert Kelter

Ernst Dammann, Menschen an meinem Lebensweg, Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Groß Oesingen 2002, ISBN 3-86147-238-4, 449 S., 22,- €.

Im zehnten Lebensjahrzehnt stehend hielt Ernst Dammann (1904-2003), bekannter Afrikanist und Theologe, Rückschau auf sein Leben. Wer auf solch lange Zeit eines Gelehrtenlebens zurückschauen kann, der weiß freilich etwas zu erzählen, umspannt diese Autobiographie doch das ganze 20. Jahrhundert mit seinen gravierenden politischen Umbrüchen, die der Verfasser erlebt hat, und den sich abwechselnden theologischen Strömungen. Dammann, noch in der Kaiserzeit geboren, verschweigt nicht seine Vorliebe für eine parlamentarische Monarchie und macht aus seiner politisch konservativen, patriotischen Haltung während des ganzen Buches kein Hehl. Wohl tauchen die großen politischen und theologischen Linien auf und werden vom Verfasser auch nie aus den Augen verloren, aber sein Interesse, ja seine Liebe gilt, wie der Buchtitel zeigt, in erster Linie den Menschen an seinem Lebensweg, denen, die auf seine Entwicklung Einfluß genommen haben, mit denen er zusammenarbeitete usw. Das sind bekannte Personen, wie etwa seine Marburger Professorenkollegen an der dortigen theologischen Fakultät in den 60er und zu Beginn der 70er Jahre, zu denen er menschlich ein gutes Verhältnis hatte, als konservativer Theologe sich aber freilich theologisch von den damals vertretenen Bultmann-Schülern, etwa Ernst Fuchs, abgrenzen mußte. Oder da ist seine Bekanntschaft mit dem bekannten Politiker Kai-Uwe von Hassel, der über Jahre Bundestagspräsident war. Aber über all den großen und bekannten Personen vergißt Ernst Dammann nicht die vielen unbekanntenen Persönlichkeiten an seinem Lebensweg, die ihm begegnet sind und ihn begleitet haben. Da sind seine früh verstorbene Mutter, Verwandte und Bekannte, Pastoren, einfache Leute aus Kirche und Gemeinschaft, die zu seinem Werdegang und zur Reifung seines Glaubens beigetragen haben. Ihnen verdankt er es mit, daß in den Turbulenzen, in der Konfrontation mit dem theologischen Liberalismus, ihm Anfechtungen, die zum Zerbruch des Glaubens hätten führen können, was bei so manchem vorkam, erspart geblieben sind. Und er erwähnt seine Frau, mit der er mehr als sechzig Jahre verheiratet sein konnte, die ihm in all dieser Zeit eine treue Wegbegleiterin war und mit ihrem Einsatz so manche Hilfskraft ersetzte.

Theologischem Liberalismus gegenüber war Ernst Dammann immer abgeneigt. Die Inspiration der Heiligen Schrift stand für ihn fest; indiskutabel war für ihn die Infragestellung der Heilstatsachen; gleichwohl sprach er sich gegen die Vorstellung einer Verbalinspiration aus; damit werde die Intention der Hei-

ligen Schrift verkannt. „Die Bibel ist ein Buch, um Glauben zu wecken und zu bewahren, nicht aber um naturwissenschaftliche oder weltgeschichtliche Kenntnisse zu vermitteln“ (S.440), weshalb „hinsichtlich der irdischen Dinge ... die Freiheit“ gegeben sei, „eigene Gedanken zu entwickeln“ (S.441). Eine dezidiert lutherische Sicht hat Ernst Dammann vertreten. In dieser sah er das biblische Anliegen vertreten, wohl wissend, daß Gott auch in anderen Konfessionen wirkt.

Nun sollen aber auch noch die wichtigsten Lebensstationen des Afrikanisten und Theologen Ernst Dammann genannt werden. Kindheit und Jugend, sowie die lange Zeit als Emeritus verbrachte er in Pinneberg bei Hamburg. Auf das Abitur in Hamburg-Altona folgten das Studium von evangelischer Theologie und Orientalistik in Kiel, Hamburg und Berlin. In den Jahren 1927-1930 nahm er einen Lehrauftrag für Hebräisch an der Universität Kiel wahr und ab 1930 war er wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Seminar für afrikanische und Südseesprachen in Hamburg. In dieser Zeit erfolgte auch seine Ordination, die ihm die Ausübung eines ehrenamtlichen Pfarrdienstes ermöglichte. In den Jahren 1933-1937 war er im Missionsdienst in Tanga (Ostafrika). Nachdem er 1937 wieder zurückgekehrt war, habilitierte er sich 1939 in Hamburg in Afrikanistik. Auf seinen Kriegsdienst in Dänemark und Tunesien folgte 1943-1946 Gefangenschaft in den Vereinigten Staaten (Lagerpfarrer) und bis 1948 in England als Lehrer und Leiter der Theologischen Schule für deutsche Kriegsgefangene in Norton. Seiner Tätigkeit als außerplanmäßiger Professor für Afrikanistik in Hamburg (ab 1949), während der er mit der damaligen Mission Evangelisch-Lutherischer Freikirchen in Bleckmar in Verbindung kam, folgte 1957 die Berufung als „Professor mit Lehrstuhl“ für Afrikanistik an die Humboldt-Universität in Ost-Berlin. Fünf Jahre später, 1962, wurde er als Professor für Religionsgeschichte nach Marburg berufen. In seine Marburger Zeit fielen auch die für Universität, Politik und Gesellschaft turbulenten Jahre (1968ff). Der Zeit der Studentenrevolte hat er in seinem Buch ein ausführliches Kapitel gewidmet (S.323-345). Sein Abschied von der Universität Marburg 1973 und seine Übersiedlung nach Pinneberg bedeuteten keinen Rückzug in einen wissenschaftlich untätigen Ruhestand. Bis 1985 hielt er noch regelmäßige Blockunterricht in Marburg. Darüber hinaus nahm er in seinem recht tätigen Ruhestand Lehraufträge in Hamburg, Bremen und Bayreuth wahr, zudem Vortrags- und Studienreisen in Europa und Afrika. Der bis ins zehnte Lebensjahrzehnt rüstige Ernst Dammann hat nebenamtlich und ehrenamtlich eine Reihe von Aufgaben wahrgenommen: in den 50er Jahren war er Präsident der Berliner Mission, zeitweilig Dozent an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, Mitarbeiter in Gremien der Landeskirchen und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und ihrer Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar. Als Hochschullehrer hat er sich gegen die Ordination von Frauen zum Pastorenamt deutlich ausgesprochen, weil sie ihm mit dem Zeugnis der Schrift nicht vereinbar erscheint, deshalb aber nicht die Lan-

deskirche offiziell verlassen, im Gegensatz zu seiner Frau, die auch formell Kirchenglied der SELK wurde.

Da die Autobiographie Ernst Dammanns das ganze 20. Jahrhundert umfaßt, ist sie ein wichtiger Beitrag zur politischen und kirchlichen Zeitgeschichte. Aber sie ist auch ein Beispiel, wie Gott beruft, führt und bewahrt. Sie ist mehr als ein Beitrag zur Zeitgeschichte. Sie ist das Zeugnis eines von Gott Berufenen und Ergriffenen, der seine Begabung, sein Wissen und seine Arbeitskraft in den Zeugendienst dessen stellte, der ihn berufen hat. Trotz aller Kritik an kirchlichen Mißständen, die durchaus, vor allem auf den hinteren Seiten Erwähnung finden, spürt der Leser, wie es Kritik aus Liebe ist und nicht der Richtgeist eines Besserwissers und ungeistlichen Beckmessers. Er hat die Gewißheit, daß Gott durch seinen Heiligen Geist, auch und immer noch, in dieser Kirche wirkt.

Dieses Lebenszeugnis des geistlich geprägten Afrikanisten und Theologen Ernst Dammann verdient weite Beachtung. Wenn das Augsburger Bekenntnis (Art. 21, Vom Dienst der Heiligen) davon schreibt, es gebe Menschen, von deren Leben Orientierung ausgehen könne („Vom Heiligendienst wird von den Unseren so gelehrt, daß man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist; außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen...“, Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, GTB-Siebenstern 1289, Gütersloh 1986, S. 79), dann weist die Person Ernst Dammanns nach dieser Autobiographie nach Meinung des Rezensenten in diese Richtung. Für Christen hat er vorbildhaft gelebt, so der Eindruck des dankbaren Rezensenten, der gepackt von diesem zeugnishaften Bericht, keinen Tag verstreichen ließ, ohne in seiner Freizeit darin mit großem Gewinn gelesen zu haben.

Walter Rominger

Michael W. Lippold, Schwangerschaftsabbruch in der Bundesrepublik Deutschland. Sachstandsbericht und kritische Würdigung aus theologisch-ethischer Perspektive, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, ISBN 3-374-01831-9, 508 S., 44,- €.

Diese Leipziger Dissertation bietet eine „Bestandsaufnahme dominierender Meinungen und Argumente“, die vor allem mit der im Zuge der Vereinigung beider deutscher Staaten notwendig gewordenen Neuregelung des § 218 die Diskussion bestimmten. Grundlage der Untersuchung ist die Annahme, daß sich abstrakt normorientierte ethisch-theologische Aussagen in zunehmendem Kontrast zur Realität befinden und zudem im konkreten Konfliktfall als wenig hilfreich erweisen. Christliche Ethik muß aus dem Leben heraus entstehen. Der Verfasser will mit seiner Studie diejenige Tendenz bekräftigen, in der ethische Überlegungen nicht mehr nur normorientiert, sondern themenspezifisch und erfahrungsbezogen erfolgen. Lippold verfolgt eine vorwiegend deskripti-